

Die
heiligen Zeiten
christlicher Unterthanen.

B e d e

von

Professor Dr. Friedrich Busch.

Riga und Dorpat,
Eduard Franken's Buchhandlung.
1834.

Die
heiligen Zeiten christlicher Unterthanen.

R e d e

am Feste der Thronbesteigung

Seiner Kaiserlichen Majestät

NIKOLAI I. PAWLOWITSCH,

Kaisers und Selbstherrschers von ganz Rußland;

am 20. November (2. December) 1833 Vormittags, im großen
Hörsaale der Kaiserlichen Universität Dorpat gehalten

von

Dr. Friedrich Busch,

ordentlichem Professor der Theologie.

Aus dem zweiten Bande der Evangelischen Blätter
des Verfassers abgedruckt.

Riga und Dorpat,
Eduard Franzen's Buchhandlung.
1834.

Durch Mich — [so spricht der ewige Sohn Gottes, die wesentliche und persönliche Weisheit!] — regiren die Könige, und Rathsherrn setzen das Recht; durch Mich herrschen die Fürsten, und alle Regenten auf Erden. —

Sprüche Salom. 8, 15. 16.

Est. A

Tartu Riikliku Ülikooli
Raamatukogu

18986

Der Druck wird gestattet.


Riga, am 14. December 1833.

Dr. C. E. Napfersky,
Censor.

Die Veranlassung zum Abdrucke dieser Rede ist in den Dorpatischen Evangelischen Blättern, Bd. 2. № 50. S. 498, angegeben.

Vielleicht ist die Erinnerung nicht überflüssig: daß, in dem Sprachgebrauche der christlichen Alterthumswissenschaft, nicht nur die drei hohen heiligen Hauptfeste der Christenheit mit ihren Fest-Enkeln oder Kreisen; sondern alle Tage des Kalenders, ohne Unterschied, „heilige Zeiten“ heißen, sobald sie durch eine kirchliche Feier ausgezeichnet werden. Es wird also der gesammte Inbegriff der Christlich-kirchlichen Festlehre dazu gerechnet; und, mögen nun die Festfeiern der Kirche hohe oder niedre Feste, einzeln dastehende oder unter sich zu einem Ganzen verbundene betreffen: die Christliche Archäologie handelt sie alle mit einander in demjenigen Abschnitte ab, den wir in ihren Lehrbüchern: „Von den heiligen Zeiten.“ überschrieben finden. Eben wie sie z. B. in einem Andern ihrer

Abschnitte: „Von den heiligen Dertern.“ nicht blos
Kathedralen und Dome, sondern auch Hauskirchen
und Kapellen aufführt. Ein natürliches Verhältniß,
das sich in jedem einzelnen Abschnitte der Disci-
plin, wie sich von selbst versteht, mit gleicher Noth-
wendigkeit und ganz ebenso wiederholt.



Hochverehrte Anwesende!

Wir feiern heute einen Ehrentag! das hohe Fest der Thronbesteigung des besten und väterlichsten Monarchen, Der mit starker und frommer Hand das Ruder dieses großen Reiches noch zu dieser Stunde hält, wie Er es, in Gottes Namen, vor acht Jahren um diese Zeit, mitten in drohenden Stürmen, ergriffen, und Rußland damit, zu wiederholten Malen, durch dieselben glücklich hindurchgeführt. — Wer mag es verkennen: daß es die Kraft Gottes ist, in der Er herrscht; mit der Er den Adler-Schild glorreich erhoben, zum Schutz Seines Volkes, zum Sieg über alle Seine und unsere Feinde? Denn, Heil uns! Rußland führt seinen Adler nicht bloß in seinem Reichswappen, — den von Alters her siegbewährten, den es, ein Erbe der Griechischen Kaiser des östlichen Rom's, von diesen überkommen: es steht, als das christliche Reich, dessen gottseliger Monarch dem König der Könige Christus noch die ganze volle Ehre erweist, auch unter der schützenden Obhut jener Adlerflügel des HErrn HErrn, darauf Er Sein erwähltes Volk einst zu tragen verheißen hatte a.), darauf Er jede Menschenseele trägt, die sich Ihm in kindlicher Herzensereifalt, zum völligen Eigenthum, willig übergiebt. Und dieser Obhut die theure Seele unsres Kaisers, mit herzlichem Wünschen, aufs Neue zu befehlen, haben wir uns hier feierend versammelt.

Zwar die Bewahrung dieses himmlischen Schutzes — dessen sich unser gottesfürchtiger Kaiser erfreut und dem Er vertraut — als des alleinigen, darauf wir mit Sicherheit bauen können, in allen Fällen und unter allen Umständen; zwar die Durchdringung unserer ganzen Existenz mit der

a.) 2 Mos. 19, 4. 5 Mos. 32, 11.

Kraft des christlichen Glaubens, die das einzige Mittel ist, uns dieses Schutzes theilhaftig zu machen: mögen sie uns auch bei außerordentlichen Ereignissen wol mitunter als solche erscheinen, wie wenig achten wir doch darauf in dem alltäglichen Gange des Lebens! Und doch sind grade in den alltäglichsten Lebensverhältnissen die sichtbaren Wirkungen der christlichen Kirche, welche den Glauben bewahrt und verbreitet, so groß und durchgreifend: daß sie uns hier vielleicht nur nicht auffallen, eben weil sie zu nahe liegen. Aber es gehört auch zu den Attributen der göttlichen Reichsordnung — in deren schirmendem Schooße die Ordnungen der menschlichen Reiche ruhen, die sich auf sie gründen —: daß, ebenwie ihr allerheiligster Stifter, der Gott und Schöpfer aller Dinge, in Knechtsgestalt auf Erden wandelte, während Seine Herrlichkeit zugleich Himmel und Erde erfüllte; so auch Sein Reich unter uns, nach seiner zeitlichen Erscheinung in der christlichen Kirche, den Augen der Welt unscheinbar und — häufig auch in seinen unmittelbarsten und kräftigsten Lebensäußerungen — von den Meisten unbeachtet, noch immer nur ein verkanntes und verachtetes ist. Dennoch gilt, wie überhaupt so auch besonders in politischer Beziehung, von seinem Verhältnisse zu uns Menschen der alte Spruch b.): „In Ihm leben, weben und sind wir!“ in strengster Ausschließlichkeit nicht nur des rechtlichen Anspruchs, sondern auch der factischen Wirklichkeit, noch immer als durchaus wahr. — Möge das aus einigen Beispielen erhellen, die wir nicht weit zu suchen haben, sondern nur den nächsten Beziehungen unseres bürgerlichen Lebens entnehmen dürfen. Dennoch wird die Bemerkung wol noch nicht häufig gemacht seyn: daß selbst die gewöhnlichsten Einrichtungen und Gebräuche desselben — unmittelbar im Schooße der Kirche gebildet — ein Product des christlichen Glaubens sind, an dem wir, undankbar, achtlos vorübergehen. — Unsere Jahre: zählen wir sie nicht nach der Geburt des Herrn? Unsere Fürsten: schreiben sie sich nicht von Gottes Gnaden? Die Friedensschlüsse und Bundesverträge der christlichen Welt: werden sie nicht noch immer im Namen der hochheiligen und hochgelobten Dreieinigkeit geschlossen? Unsere Märkte: heften sie sich nicht, mit Zeit und Namen, an christliche Kalendertage? Unser Kalender: wie erfüllen ihn, vom ersten bis zum letzten

Blatte, die heiligen Denkmale und Zeugnisse der christlichen Kirche; so daß er, ohne Kenntniß ihrer Geschichte — der Kirchengeschichte, gar nicht verständlich ist? Unsere Vornamen: sind sie nicht, zum großen Theil, christliche und von der tiefsten christlichen Bedeutung, die den Inhaber wol manchmal erröthen machen mögte, wenn er sie erkannte und sich ihrer besänne? Unsrer Orden: stellen sie nicht das Kreuz des HERRN dar, sonst das verabscheute Holz der bittersten Schmach, nun Vielen so werth, die — den Sinn dieses Zeichens nicht ahnend — nach Dem, Der einst, auch für sie, daran geopfert ward, vielleicht kaum fragen würden, auch wenn sie davon wüßten? Und doch war Er es, Der, eben durch Sein Opfer an demselben, welches das einzige Verdienst ist, das wir vor GOTT aufzuweisen haben, das verachtete Marterwerkzeug des Kreuzes, daran nur die niedrigsten Verbrecher den Lohn ihrer Thaten empfangen, und von dem der Spruch c.) galt: „Verflucht ist Jedermann, der am Holz hängt!“ zu einem Ehrenmal erhob, das — unzählige Mal und immer und immer wieder nachgebildet in Gold und köstlichem Gestein — jetzt, als ein Siegeszeichen, an der Brust und auf den Kronen der Könige und Kaiser funktelt! Wir schweigen von unsern heiligen sonn- und festtäglichen Zeiten, die ihren mächtigen Einfluß — sey es auch nur durch das Nachlassen der Arbeit und die willkommene Gelegenheit zu nöthiger und ergötzlicher Erholung — auch auf diejenigen üben, die ihnen keine innere Feier, und keine äußere, die ein Abdruck der innern wäre, zu widmen vermögen. Kurz, wohin wir uns wenden, umweht uns, durchdringend frisch und allgegenwärtig, der heilige Lebensodem unsrer Mutter: der christlichen Kirche; umgeben uns die geheiligten Schöpfungen und Institutionen des Christenthums, in den würdigsten und heilsamsten Formen.

Zu diesen, und vielleicht mit zu den am wenigsten, nach ihrer ganzen segensreichen Bedeutung für unser gesamtes inneres und äußeres Leben, erkannten und gewürdigten, gehört auch der Gegenstand dieses Vortrags. Wir überschreiben ihn:

c.) Gal. 3, 13. vgl. 5 Mos. 22, 23.

Die heiligen Zeiten christlicher Untertanen.

Eine solche ist es eben, die wir heute feiern. Heilige Zeiten sind aber, in der christlichen Alterthumswissenschaft, vorzugsweise die kirchlichen Feste genannt worden, und in deren geweihten Reihen begegnen wir nun freilich, ursprünglich, unsern Kronsz- und Staatsfesten nicht. Dennoch dürfen wir auch sie, mit vollstem historischem Rechte, unter die wohlthätigen Schöpfungen der Kirche, in ihrer heilsamen Einigung mit dem christlichen Staate, zählen. Denn zu jeder Zeit finden wir in den alten christlichen Reichen, die mit Hülfe der Kirche und theilweise aus kirchlichem Material errichtet wurden, die großen Staatszeiten und Handlungen, durch die Weihe damit verbundener gottesdienstlicher Feiern, auch mit dem Himmelreiche verknüpft. Wie jene, im strengeren Sinn kirchlichen, Feste; so umspannen auch diese, ihre jüngeren Geschwister, unser bürgerliches Leben mit einem goldenen Rahmen und umziehen es mit einem edlen Netze aus geweihten Stoffen gewoben, dessen Fäden freilich einen zarteren und verborgeneren Zusammenhang haben, als sich dem gewöhnlichen Auge auf den ersten Blick enthüllt. Denn, wie den innern Zusammenhang jener heiligen ursprünglichen Feste der Kirche unter sich und mit dem christlichen Leben, und ihre — dadurch vermittelte — Bedeutung für dasselbe, auch erst die Erfahrung des christlichen Lebens in der Kirche erkennen lehrt; so gehen auch die heiligen Zeiten christlicher Untertanen und Bürger christlicher Staaten, — (wie wir in Rußland als solche vornemlich das Geburts- und Namens-, das Thronbesteigungs- und Krönungsfest unsrer Monarchen feiern,) — nach ihrem innern Sinn und Zusammenhange und ihrer tieferen Bedeutung für das Leben, erst einem christlich geheiligten Gemüthe auf. Und wenn es nun ein unabweisliches Bedürfnis des denkenden Menschen und vornemlich des Christen ist, bei allen Dingen und vor Allen bei solchen, die in Beziehung auf seine christlichen Verpflichtungen stehen, nach ihrem Grunde und Zusammenhange und nach ihrer Beziehung auf sein Leben, in Zeit und Ewigkeit, zu fragen: wie nahe ist uns dann nicht die, so tief in unser bürgerliches Leben eingreifende, Untersuchung gelegt, die uns jetzt beschäftigen soll,

wenn wir, mit der Hülfe des HErrn, an der Hand des Wortes Gottes und der christlichen Wis-

senschaft, die kirchliche Bedeutung unsrer Staats- und Kronsfeste, für das bürgerliche Leben christlicher Unterthanen, zu entwickeln versuchen.

Zuvor jedoch darf ich die Bitte um Ihre gütige Nachsicht gegen mich, hochverehrte Anwesende, bei diesem wichtigen Geschäfte, um so weniger unterdrücken, als dazu eine ebenso starke Nöthigung, wie — ich darf vielleicht sagen: — Berechtigung für mich, in den Umständen liegt, unter welchen ich diesen Vortrag übernommen habe. Denn es geschah erst vor zwei Tagen, daß mir die Gelegenheit dargeboten wurde, der Dolmetscher unserer Gefühle vor dem Publikum an diesem hochfestlichen Tage zu seyn, weil sich der gewöhnliche Redner an demselben, erst damals verhindert erklärt hatte, heute das academische Festcatheder zu besteigen. Sonst mögten ja wol dieser Tag und der Gegenstand desselben, auch den unvorbereiteten Sprecher beredt machen! —

1.

Der Monarch wird geboren; aber er stirbt nicht! Das heißt: wie ein Oströmischer Kaiser ¹⁾ auch „Porphyrrogenitus“, der im Purpur Geborene, oder purpurbürtige, zubenamt worden; so umgiebt alle fürstliche Kinder, welche der ewige Macht- und Liebesrath Gottes zu Verwaltern der Throne auf Erden an Seiner Statt ansehen, schon in der Wiege der Glanz der Krone und das Leuchten des königlichen Purpurs, und in steter geordneter Vererbung der, aus der göttlichen Machtvollkommenheit über die Welt herfließenden, von Gott auf sie übertragenen, Vollmacht der Könige in ihren Reichen, macht uns auch der Tod derselben nur den Wechsel der Personen, nicht der Herrscher bemerkbar. Wie nahe berührt hier, gleich zu Anfange, die der Könige die Majestät Gottes, von der sie ein Abdruck und Nachbild ist! Wie bedeutungsvoll sind uns ihre Geburtsfeste!

Zwar die alte christliche Kirche feierte kein Geburtsfest eines Menschen. Nicht weil sie, mit jenem Weisen des M-

¹⁾ Constantin VI., auch Porphyrogenneta geheißen, um 780 n. Chr.

terthums²⁾, dafür hielt: daß kein Mensch sich vor seinem Tode glücklich preisen dürfe; aber doch aus dem verwandten Grunde, den jener Heide geahnt haben mochte, ohne ihn noch aussprechen zu können: weil sie — schriftgemäß nur die Neugeburt aus dem Geiste anerkennend d.) — den Todestag für den Geburtstag nahm, da erst in der Todesstunde unsre Geburt in das ewige Leben erfolgt. Aber die Feier einer königlichen Geburt schließt doch auch dieser christliche Ideengang nicht aus. Denn ist auch, von Seiten der geistlichen Bestimmung und der, uns, zu ihrer Erreichung, in der christlichen Heilslehre verordneten, Mittel, die Seele des Monarchen, von seiner Geburt bis zu seinem Tode, ganz den nemlichen Gesetzen, denselben Bedingungen und gleicher Rechenschaft, wie der Letzte seiner Unterthanen, unterworfen; können sie auch Beide nur auf Einem Wege selig werden — außer welchem es keinen andern giebt — und damit ihr endliches Ziel erreichen: eine wie so ganz andre ist doch objectiv, in Absicht auf seine irdische Bestimmung und das ihm hier anvertraute Werk betrachtet, die Bedeutung der Geburtsfeier eines Herrschers! — — Sie ist die, ihm und seinem Volke alljährlich immer wieder erneuerte, feierliche Zusage Dessen, Der den Stuhl der Fürsten erhdht und „durch Den die Könige regiren“: daß uns das kostbare Fundament, das theure Unterpfund unsres ganzen öffentlichen und häuslichen Glückes; der Schlußstein des allgemeinen Wohls, in welchem Lebensfriede und Lebensglück jedes Einzelnen, wie Radien in ihrem Mittelpuncte, zusammenlaufen; die Garantie unsrer bürgerlichen Existenz, auch ferner noch ungefährdet erhalten bleiben soll, auf daß wir unter ihrem Schutze „ein geruhiges und stilles Leben führen mögen, in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit“. ³⁾ Wir Alle — mögen wir auch mit Recht, im Sinne des Evangeliums, unsre Todestage für unsre Geburtstage rechnen — begehen demungeachtet, in dem Lebensfeste des Landesvaters, das unseres eigenen Lebens, das heißt: der, durch Recht und Gesetz gesicherten,

2) Solon der Athener, 594 v. Chr., der die angeführten Worte, bekanntlich, zum König Croesus von Lydien sprach.

d.) Joh. 3.

3) Worte des kürzern Formulars für das allgemeine Kirchengebet, in der neuen „Agende für die Evangelisch-Lutherischen Gemeinden im Russischen Reich“. St. Petersburg 1833.“ 4. S. 35, aus 1 Tim. 2, 2.

bürgerlichen Incolumität desselben. Er, unser Schutz und Schirm, die Einheit, in der und um die wir uns zu einem wohlgestalteten, lebenskräftigen und wirksamen, Körper zusammenschließen, wird uns jedes Mal an Seinem Geburtstage auf's Neue geschenkt. Und wie um den feiernden Hausvater, an solchem Feste, das Völkchen und die Gemeine seines Hauses — der Ursprung und das Urbild der großen Völkerfamilie eines Reiches —; so sammeln sich, dank- und freudenvoll, die vielen Tausende solcher Hausgemeinen und Familien, daraus das wundervolle, organisch zusammengefügte Ganze besteht, das wir einen Staat und ein Land nennen, bei diesem Anlaß, Glück wünschend und Heil flehend, mit erneuerten Entschlüssen und Gelübden der Treue und des Gehorsams, um den gemeinsamen Vater der Tausende, den Vater des Landes. — Denn als verordneter Stellvertreter des Allvaters, der ihn Selbst mit Seinen Rechten über die Völker bekleidet, ist er diesen nur ein Gegenstand ihrer heißen Wünsche und theilnehmend begleitenden Gebete um die Kraft aus der Höhe, die einem Menschen — an sich sündig und schwach, wie alle vom Weibe Geborenen — so Großes tragen helfen soll. Aber niemals, so wenig wie Gott Selbst, ist der Gesalbte Gottes unserem Tadel erreichbar, oder wol gar uns verantwortlich. Denn die Verantwortung dafür zu fordern, kommt nur Dem zu, Des das anvertraute Gut ist. In diesem Sinne, von Gott ihnen übertragener Machtfülle, die ihre Controlle und Beschränkung allein in dem göttlichen Gesetze findet, dessen Handhabung Gottes ist — keines Menschen, heißt die Schrift die Gewaltigen der Erde auch gradezu: — Götter. e.)

2.

So ist ihnen ja wahrlich denn ein Name gegeben, der — wie es dort f.) von einem noch viel Höheren heißt — über alle Namen - i st! Von welcher Bedeutung, wie reich an tiefstem Gehalt für Lehre und Erbauung des feiernden Landes, wird denn nun wol zweitens auch das

e.) Ps. 82, 1 u. 6. vgl. Joh. 10, 34. 35. u. 2 Mos. 21, 6. und 22, 8. —

f.) Philip. 2, 9.

Namensfest des Landesvaters seyn! — Sollte uns zu dieser Erwartung nicht schon die Wahrnehmung berechtigen: daß in den Kirchen, die ursprünglich Namensfeste feiern, diese noch ungleich wichtiger geachtet werden, als die Feste der Geburt, deren Feier auch wol unterbleibt; — außer dem bereits angeführten, auch aus dem Grunde, weil Beide, schon nach ihrem Begriffe, eigentlich in einander aufgehen? —

Ein Name — der Name eines Menschen! — ist mehr als ein Wort; ein Name ist kein gewöhnliches Wort. Denn, wenn Worte nicht Hauche; wenn sie Bilder der Gegenstände sind, die wir mit ihnen bezeichnen, gemalt und gehauen durch den Pinsel und Meißel der Sprache, der bildendsten unter den bildenden Künsten: so sind Namen gleichsam **beseelte** Worte. Sie sind Bilder von Personen, die, als Träger unsterblicher und erlöster Seelen, ewige, nicht dieser vergänglichen Welt der Erscheinungen angehörige, Wesen sind. Bei ihrem Namen denke ich mir die Person; durch ihren Namen stellt sie sich mir vor die Seele, und in ihren eigenthümlichen, sie unterscheidenden, Umrissen im Gedächtnisse dar; bei ihrem Namen rufe ich sie, und sie erscheint, sowie ihr die Repräsentation ihrer Persönlichkeit aus meinem Munde entgegentritt, persönlich vor mir. Um dieses, ihnen inwohnenden, Personenwerthes und dieser innern Belebtheit der Namen willen: wie viel mehr sind sie schon an sich, als wir uns gewöhnt haben, darin zu suchen! Vollends, wenn wir nun noch erwägen: daß — wie vorhin von den christlichen Namen erwähnt wurde — jeder Name auch eine sprachliche und geschichtliche Bedeutung, daß er eine Geschichte hat. (Um wie Vieles vorsichtiger sollte uns das auch bei ihrer Wahl machen!) Denn auf diese Weise erscheint ja der Name, als ein integrirendes Stück der Person, der er angehört; als ein Theil ihrer selbst, der für sie selbst gilt; und verwächst mit ihr, wir müßten sagen, zu Einem Ganzen. Wie wir ja auch von Gott sprechen: der Name Gottes, und im Namen Gottes; wie wir beten: Dein Name werde geheiligt! wie es von Menschen heißt: sich einen Namen machen, einen Namen haben, ein großer Name u. s. w. Und wen hat nicht die Erfahrung gelehrt: daß, an sich gleichgültige, Namen uns durch Personen, die sie führen, so bedeutend werden können, daß uns auch häßliche schön dünken; ja, sollte es nicht vorgekommen seyn: daß, umgekehrt, auch Namen, in unsrer Schätzung, auf die Person wirkten, die sie trägt? — Gewiß waren es

ähnliche Erwägungen, die es Luthern der Mühe werth erscheinen ließen: sein unterrichtendes „Namenbüchlein“ — wie er es betitelte — zu schreiben, „darin der alten Deutschen Namen, Ursprung und Bedeutung gewiesen wird.“⁴⁾

Nehmen wir nun noch die historische Bedeutung der Namens feste hinzu. Mit dieser wurzeln sie in der heiligen Tiefe des christlichen Alterthums, und die Forschung nach ihrem Ursprunge führt uns in die schönsten Zeiten desselben zurück. In die seligen Tage urchristlichen Glaubens lebens, da die heiligen Männer und Helden Gottes, die Leiden dieser Zeit nicht werth achtend gegen die zukünftige ewige Herrlichkeit g.), ihre Namen in der Welt, unter dem Drucke der heiligen Schmach Christi, willig daran gaben, — damit sie nur im Himmel angeschrieben seyn und am Throne Gottes des Lammes genannt werden mögten. h.) Da den theuren Märtyrern, deren zeugnißvolle Lippen mit jener Kohle vom Altare des Herrn berührt waren, deren sich der Prophet rühmte i.), das freudige Bekenntniß des heiligsten Namens Jesu, auch durch den Noth, darauf man sie briet, auch durch die Flamme des Scheiterhaufens nicht von der Zunge gebrannt werden konnte, bis sie, an den Pfahl oder die Leiter des Henkers gebunden, ihre großen und heiligen Seelen, getreu bis in den Tod k.), ihren Märtern zum Trost, mit einem Hallelujah! aushauchten. Ihr unvergänglich herrliches Gedächtniß bewahren noch heute fast alle unsre Kalendertage, in ihren Namen; und sie sind es, daran sich nun eben die Namens feste knüpfen. Mag nun Jemand, weil er an dem Namenstage eines solchen Heiligen getauft worden, wie es einst bei Luther der Fall war, (dessen Geburt auf den Abend vorher fiel) nach ihm auch seinen Namen führen; oder mag derselbe nur an den eines solchen Blutzengen erinnern. — Die alte Kirche hielt die Na-

4) Zuerst 1537 anonym; dann 1571 unter Luther's Namen, beide Mal Lateinisch, erschienen; in der Walch'schen Ausgabe von Luther's sämtlichen Schriften, Th. 14. Halle 1744, S. 1284 f., in Deutscher Uebersetzung von anderer Hand.

g.) Röm. 8, 18.

h.) Luc. 10, 20. Offenb. 12, 23. vgl. 2, 17. (Jes. 62, 2. 65, 15.)

i.) Jes. 6, 6.

k.) Offenb. 2, 10.

mensfeste, nach ihrer gedoppelten Eigenschaft: als Tage der Geburt für das Himmelreich und als Taufstage, an denen sich die im Tode neu Geborenen durch die Bluttaufe des Zeugentodes einen neuen Namen erworben, in den höchsten Ehren. Weßhalb sie auch besonders gern an diesen Tagen, und mitunter vielleicht an den Gräbern der Märtyrer, taufte.

Ist nun dieses die Geltung der Namensfeste, nach ihrem innern und ihrem geschichtlichen Werthe: in wie viel hellerem und herrlicherem Lichte noch strahlen alle diese ihre Attribute, wenn — bei den Namensfesten unsrer Monarchen — der Glanz der Würde und die Würde des Scepters hinzukommt! Soll ich hier die Empfindungen malen, die Jeden von uns erfüllten, so oft wir den Namen des **Kaisers** hörten, oder nannten; oder vollends, wenn es uns gestattet war, in der, Ehrfurcht gebietenden, Nähe dieser Herrschergestalt zu weilen, der das Siegel der göttlichen Machtverweserschaft, so sichtbar, auf die hohe Stirne geprägt ist? Ich vermag es nicht! Nur davon kann ich Zeugniß geben: daß, wenn je Einer von uns glücklichen Pflegebefohlenen hier dieses theuersten Namens Jhu mit ehrfurchtsvollster Bewegung seines ganzen Herzens aussprach; er es gewiß um so hingebender und bewußter thun mußte, je mehr er Christ war. Denn nur durch das Glaubensleben im Christenthum empfangen wir auch den schriftmäßigen Gehorsam der dankbaren Liebe, damit wir unserm Landesherrn mit Freuden, um des HErrn willen und nicht aus Furcht, dienen. 1.)

3.

Gestern sind es acht Jahre geworden: daß der HErr, nach Seinem von Ewigkeit her gefaßten Rathe, Rußland und seinen großen und guten Kaiser, durch die heiligen und unauflösblichen Bande der Vater- und Kindschaft, vereinigte. — Als der ewige Sohn Gottes einst von dem Throne Seiner Herrlichkeit in Knechtsgestalt zur Erde herabstieg, da geschah es, um in tiefster Selbsterniedrigung zu unserm Heile, den Purpurmantel der göttlichen Majestät mit dem Bettlergewande des Mannes zu vertauschen, der nicht hatte, wo

1.) Röm. 13, 5.

er sein Haupt hinlegte m.). Wenn ein Monarch — dem Rufe dieses nemlichen Jesus folgend, Der, nun zur Rechten des Vaters erhdht, die Zügel des Weltregiments in durchgrabenen Händen hält — die Stufen des kaiserlichen und königlichen Thrones zum ersten Male hinaussteigt; so sieht das in Menschengen wie Selbsterhdhung aus, ist aber in Wahrheit vielmehr eine Selbsterniedrigung und demüthige Selbstentäußerung, nach dem Vorbilde des Meisters, die allen Anspruch auf eigenes Behagen, zum Wohle Aller, daran giebt, um — als berufener Haushalter Gottes, an Seiner Statt über Alle herrschend — unter der schwersten Verantwortung, Allen zu dienen. —

Darum rufen wir auch, nach Vorschrift unsrer neuen Agende ⁵⁾, sonntäglich und insonderheit an Kronsfesten, wie das heutige, in der Kirche, Den, „in Dessen Hand aller Menschen Gewalt und alle Rechte und Gesetze auf Erden stehen“, im Gebete an: „gnädiglich auf Seinen Diener, unsern Kaiser, zu blicken und Ihm zu Seiner Regierung immerdar ein gottesfürchtiges, weises und gehorsames Herz, hohe Gedanken, heilsame Rathschläge, gerechte Werke, einen tapfern Muth und starken Arm zu erhalten: auf daß Er das Amt, das der Herr Ihm befohlen, nach Seinem Willen führen, auch bei Seinem heiligen göttlichen Worte bleiben möge.“ Darum frohlocken wir mit einem, ebendasselbst, auch für das heutige Fest, vorgeschriebenen Psalmspruche: „Der Herr ist die Stärke, die Seinem Gesalbten hilft. Hallelujah! Der König freut sich in Seiner Kraft und ist fröhlich über Seine Hülfe. Hallelujah!“ —

In diesem Sinne erklärte sich auch der gottesfürchtige Kaiser Alexander Selbst, in jenem denkwürdigen Gnadenmanifeste an Sein Volk, das Er an Seinem Krönungstage, den 15ten September 1801, aus Moskau erließ. ⁶⁾ „Da Wir“ — so beginnt jene Urkunde, die, zu ewigem Gedächtniß, auch in den Archiven des Reiches Gottes niedergelegt ist — „zugleich mit dem Throne Unserer Vorfahren

m.) Matth. 8, .20

⁵⁾ S. die neue Agende S. 26, 34, 35 u. 45. (Ps. 28, 8. 21, 2.)

⁶⁾ Deutsch abgedruckt in Storch's Rußland unter Alexander dem Ersten. Eine historische Zeitschrift. Bd. 1. St. Petersburg und Leipzig 1804. S. 110 f.

alle Pflichten Unseres hohen Dienstes übernommen, und in Unserer Seele erkannt haben: daß, von diesem feierlichen Augenblicke an, das Glück des Uns anvertrauten Volkes der einzige Gegenstand Unserer Gedanken und Wünsche seyn muß; so haben Wir auch alle Regungen Unsrer Willens einzig und allein auf diesen Gegenstand gerichtet.“ — In diesem Sinne sind auch die nachfolgenden Worte aus den Krönungsmanifesten ⁷⁾ unsrer gegenwärtig glorreich regirenden Monarchen gedacht, die, in brüderlichem Einklange mit jenem, also lauten: „Mit der Besteigung des Thrones Unserer Vorfäter“ — so verkündigte unser Kaiser im Jahre 1826 Seine Krönung! — „die Bürde hinnehmend, die Gott uns auferlegt hat, in Dessen allvermögender Kraft Wir Beistand und Stärkung suchen, haben Wir beschloffen, nach dem Beispiele der gottesfürchtigen Kaiser, Unserer Vorfahren, die heilige Salbung zu empfangen und Uns die Krone aufzusetzen. Indem Wir dieses Vorhaben, das in Unserer Thronenstadt Moskau vollzogen werden soll, vorverkündigen, fordern Wir Unsere getreuen Unterthanen auf, mit Uns ihre innigen Gebete zu dem Allhöchsten zu vereinigen: daß Seine unaussprechliche Gnade sich, mit dem heiligen Del, über Uns und Unser Reich ergieße, und daß dieser heilige Act zu einem Zeichen und Unterpfand Seiner Gnade an Uns und zu einem Stempel der Liebe werde, die Uns mit Unsern getreuen Unterthanen verbindet, deren Glück Wir als das einzige Ziel aller Unserer Gedanken, als die Erfüllung Unsrer Wünsche, den Lohn Unsrer Sorgen und die Erste unsrer Pflichten gegen den König der Könige betrachten. Das Gelingen Unsrer Wünsche ruht in Gottes Hand. Aber vertrauensvoll Seiner Vorsetzung Uns unterwerfend, werden Wir, geleitet durch einen festen Willen, mit angestrenzter Aufmerksamkeit, unablässig alle Unsere Kräfte anwenden, um stufenweise dahin zu gelangen; indem Wir darin Unsern einzigen Trost, den alleinigen Lohn für Unsrer Mühen und den Zweck alles Unsrer Denkens und Thuns setzen. Möge der Höchste alle Unsrer Lebens-

⁷⁾ Diese beiden herrlichen Urkunden finden sich in N^o 34 u. 76 der St. Petersburgischen Zeitung vom Jahre 1826. In der erstern kündigte unser Monarch, am 21. April aus St. Petersburg, Seine vorhabende Krönung an; die zweite erließ Er am Tage der Krönung selbst, gleich nach ihrer Vollziehung, den 22. August jenes Jahres, aus Moskau. Die mitgetheilten Stellen sind aus beiden genommen.

tage als ebenso viele Tage des Glückes und Ruhmes für Unser theures Vaterland aufzeichnen!“ — Als aber am 22sten August des genannten Jahrs die geheiligte Handlung der Krönung, nach den Gebräuchen der heiligen rechtgläubigen Kirche, an Ihm vollendet war, da erhob Sich, während eben der Donner des Geschützes und das Geläute der unzähligen Glocken verhallte, die der alten Hauptstadt der Zare den Augenblick der Krönung bezeichnet hatten, unser frommer Kaiser in der Kathedrale vom Throne, sank — Scepter und Reichsapfel ihren Trägern überreichend — die Krone auf dem Haupte und mit dem purpurnen Königmantel ange-
than, auf die Kniee und betete also:

„Allmächtiger Gott, durch Den die Könige regiren, Dessen Wort Alles erschaffen hat, was da ist, Dessen Weisheit den Menschen unterweiset, und Der die Welt in aller Gerechtigkeit und aller Wahrheit regiret; Du hast mich gewürdigt zu erwählen und mich dem glorreichen Russischen Kaiserthume zum Monarchen und Richter zu verleihen; ich erkenne Deine anbetungswürdigen Rathschlüsse über mich und ich bringe Dir den Dank dar, mich niederwerfend vor Deiner heiligen Majestät. Gewähre mir, o Herr! Kraft und Mittel, die Arbeit, die Du mir auferlegst, zu vollenden, würdige mich zu unterstützen und mich zu erleuchten über die Pflichten dieses erhabenen Berufes. Möge die Weisheit, die von Deinem Throne ausgeht, meine Beschlüsse leiten! Sende mir Deine Heiligen vom hohen Himmel, auf daß ich vernehme, was vor Deinen Augen angenehm und recht nach Deinen Geboten sey. Mein Herz sey in Deiner Hand; es unterlasse nie, mir, zu Deiner höchsten Ehre, einzugeben Alles, was denen, deren Glück Du mir anvertraut hast, heilsam seyn kann! Möge ich im Stande seyn, Dir furchtlos am Tage Deines schrecklichen Gerichtes Rechenschaft zu geben, durch das Verdienst und die Gnade Jesu Christi, Deines einigen Sohnes! Dein Name sey verherrlicht in Ewigkeit, mit dem Seinigen, und mit dem Deines heiligen lebendigmachenden Geistes. Amen.“ ⁸⁾

Ganz in dem nemlichen Sinne erklärte sich endlich auch die Kirche selbst, bei diesen Krönungsfeiern, durch den Mund ihrer Priester. Denn, nachdem der Monarch

8) S. die St. Petersburgische Zeitung von 1826, N^o 71, S. 725.

das Apostolische Symbolum mit lauter Stimme verlesen und sich darauf die Krone auf das Haupt gesetzt hatte, redete Ihn der Metropolit von Nowgorod also an:

„Höchstgottesfürchtiger, großmächtigster, großer Kaiser aller Reussen! Dieser sichtbare leibliche Schmuck, der Deinen Scheitel ziert, ist das Sinnbild des Sacramentes, durch welches Jesus Christus, der König der Ehren, Dich in diesem Augenblicke krönt, Dich, das Haupt des Russischen Volkes, mittelst Seines heiligen Segens Dich befestigend in der unbegrenzten, höchsten Macht, die Du über Deine Unterthanen übst.“⁹⁾ Und ebenso hatte der damalige Metropolit von Moskau¹⁰⁾ zu dem, in Gott ruhenden, Herrn und Kaiser Alexander gesprochen, gleich nach Vollziehung des feierlichen Actes der Krönung: „Diese Krone auf Deinem Haupte, Herr! — sagte er unter andern — uns ein Pfand des Ruhms und der Ehre, legt Dir Pflichten und Mühen auf. Dieses Scepter in Deiner Rechten, uns Bürge der Ruhe, gebietet Dir Wachsamkeit. Dieses Sinnbild des Reichs in Deiner Linken, uns Verheißung der Sicherheit, heischt von Dir Sorge. Dieser Purpur, uns ein Schild, fordert Dich zum Kampfe auf. Dieser ganze kaiserliche Schmuck endlich, uns Trost und Vertrauen, für Dich ist er Bürde. Ja wohl: Bürde und Arbeit! Denn siehe! Erscheinen wird Deinem Blicke das größte Reich, das je die Sonne beleuchtet; von Deiner Weisheit erwartet es Uebereinstimmung seiner Theile, Anordnung seines Ganzen. Erscheinen wird dem Blicke Deiner Andacht auch die Kirche, unsere Wiedergebärerin im Geiste; gefärbt ihr Gewand mit dem Blute des Erlösers. Diese hehre Tochter des Himmels, stark

9) Ebendasselbst, wo überhaupt die Krönung unseres gegenwärtigen Monarchen beschrieben ist.

10) Der treffliche Platon Lewschin, Sohn eines Dorfgeistlichen bei Moskau, geb. 1737, † im November 1812 in dem, von ihm auf eigene Kosten erbauten, Kloster Bethania. Vgl. über ihn den ausführlichen Artikel in Strahl's „Gelehrtem Rußland, Leipzig 1828.“ 8. S. 466—478. Seine, mit so großem Rechte berühmte gewordene, Krönungsrede ist in dem, oben Anmerk. 6. angeführten, Werke von Storch, Bd. 1. S. 103—110, in Deutscher Uebersetzung, als erste Beilage zur Krönungsgeschichte Alexander's (S. 73 ff.), mitgetheilt. Der Verfasser übersezte sie selbst in's Lateinische, und außerdem erschien sie noch in einer Griechischen, Italienischen, Französischen, Englischen und Armenischen Uebersetzung.

genug zwar durch den Schutz Gottes, ihres Stifters, und die Kraft Seines Kreuzes, wird dennoch Dir, ihrem erstgebornen Sohne, ihre Hände entgegenbreiten, wird mit den Armen der Liebe Deinen Nacken umschlingen und Dich beschwören: rein und unverfälscht zu bewahren das heilige Pfand des Glaubens, die freche Zunge der Lästerung durch Dein Beispiel zu lähmen, und muthig die Ungeheuer: Schwärmerei und Unglauben, zu bekämpfen. Herrscher Rußlands! Dieser Streit wartet Dein. Zu diesem Kampfe umgürte Deine Hüfte mit dem Schwerdte. Zieh es beherzt, junger Held! streite, siege und herrsche! Der gewaltige Arm des Höchsten wird Dich wunderbar schützen. Mit Recht sagen wir: wunderbar; denn hier nicht erliegen, hier siegen, wahrlich! dazu bedarf es mehr denn menschlicher Kräfte. Und obgleich Dir der Rathschluß des Ewigen einen erhabenen Platz anwies unter den Menschen, dennoch bleibst Du ein Mensch, wie wir, und dies sollte unsre Freude und unser frohlockendes Jauchzen wohl mäßigen!“

4.

„Doch warum mäßigen?“ — schließt der priesterliche Redner. — „Was bedeutete denn die heilige Handlung, die heute an Dir vollzogen ward? Wäre sie etwa nur eine äußere Sitte, nur ein unkräftiger Gebrauch? Nein! Die Schrift sagt: Als David gesalbt ward zum Könige über Israel, schwebte der Geist Gottes von Stund an und hinfort immerdar über ihm. n.) Auch über Dir hat der Geist Gottes heute geschwebt, und Dich mit dem Oele der Salbung geheiligt.“

In dieser Anführung ist uns nun zugleich auch die Bedeutung des Vierten und Letzten der heiligen Tage christlicher Unterthanen: — des Krönungsfestes, und zwar in seiner Verbindung mit dem Dritten, oder der Thronbesteigungsfeier, die wir heute festlich begehen, für unser kirchlich-bürgerliches Leben, zur Anschauung gebracht worden. — Die Krönung verleiht nicht erst die Krone, deren künftiger Besitz schon dem Kaiserlichen Knaben in der Wiege, von Gottes Gnaden und durch die göttlich begründete und sanctionirte Erb-

n.) 1 Sam. 16, 13.

folgeordnung, gebührte. Darum setzt sie — die Ihm, unter dem Psalmengesange des Sängerkhore, nach Verlesung des Evangeliums, der oberste Priester der Kirche nur darreicht — auch der Selbstherrscher aller Ruessen, vor dem Altare Gottes, in dem ehrwürdigen Dome zur Himmelfahrt Mariä auf dem Kreml, Sich Selbst auf und empfängt nun durch die geweihten Hände der Kirche die heilige Salbung an Stirn, Augen, Nase, Mund, Brust und Händen, als „das Siegel der Gabe des Heiligen Geistes“, — wie ausdrücklich dabei erwähnt wird. Die Ceremonie der Krönung und Salbung thut also nur, zu dem angestammten göttlichen Herrscherrechte, nun auch noch die segnende Weihe der Kirche hinzu, womit sie die Kronenträger, unter ihrer schweren Bürde, der Hülfe Gottes empfiehlt, ohne die sie, schwache und sündhafte Menschen, unter der Last des Krönungsmantels um die Schultern, des Scepters und Reichsapfels in den Händen und der drückenden Krone auf dem Haupte, erliegen würden ihrem übermenschlichen Berufe, im Dienste Gottes und der Menschen. Die kirchliche Handlung der feierlichen Krönung und Salbung stellt den Gesalbten Gottes nun auch in dem Tempel Gottes, von Dem sich die, ihm anvertraute, Macht herschreibt, der ihm untergebenen Heerde als solchen dar; das ist: als ihren Herrn und Hirten in Gottes Namen und an Seiner Statt; und so beginnt denn sein Regiment — in seiner Eigenschaft als ein das göttliche Regiment auf Erden darstellendes und vertretendes — in der Kirche; ebenwie die entseelte Hülle der Statthalter Gottes, wenn sie ihren mühsamen Lauf, unter uns und zu unserm Besten, vollendet haben, zur Ruhe im Grabe, in die Kirche zurückgebracht wird. —

*

*

*

So haben wir nun den Kreislauf durch die heiligen Tage und Zeiten christlicher Unterthanen durchlaufen: den geweihten Festreihen, der — alljährlich gleich den übrigen kirchlichen Zeiten in regelmäßiger Wiederkehr erscheinend — uns, als Geburts- und Namens-, oder als Thronbesteigungs- und Krönungsfest unsres Kaisers, so hoch erfreut. Je zwei und zwei sich, wie zu wechselseitiger Ergänzung, paarweise zu einander gesellend, stellen sie alle vier miteinander das, dem Glücke Seines Volkes gewidmete, Leben des Monarchen dar und schlie-

ßen sich, wie ein reicher, duftender, festlicher Kranz, um das christlich = bürgerliche Leben der feiernden Unterthanen traulich zusammen, uns in ihrer heiligen Umschlingung einigend, damit wir uns — zu Trutz und Wehr, wider alles Böse, das sich ihm nahen könnte, unsern theuren Kaiser mit unsrer treuen Brust schützend — freudig um Seinen geheiligten Thron drängen, von dem sich wieder, in den milden Segensströmen der Kaiserlichen Gnade, der Schutz Gottes herab auf uns ergießt.

Was sollen wir nun noch hinzufügen? Was anders, als Gelübde und Wünsche, wie sie ein solcher Tag heischt! — Fassen wir denn Alles, was in diesem Augenblicke unsrer Aller Herzen bewegt, in der herzlich = aufrichtigen Gelobung zusammen: daß wir, mit Seinem ganzen Volke, **IHM**, Der unaufhörlich und unermüdblich Gut und Blut und Leben für uns opfert und auf das Spiel setzt, wieder Gut und Blut und Leben opfern wollen, wann und wo Er sie fordert. Denn weniger können wir Ihm doch nicht geben! **GOTT** aber, Der Herzen und Nieren prüft, helfe es uns, auch mit sehr großer Freudigkeit und um des Gewissens willen, nicht aus Furcht thun!

ER schütze und erhalte den Kaiser!





R i g a, 1834.

Gedruckt in der Müllerschen Buchdruckerei.



Est.

A-9713

18986

.....

Riga, 1834.

Gedruckt in der Müllerschen Buchdruckerei.

.....